



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Robolski, A.: Ein Brief aus trüber Zeit : (Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Frauen an“ nicht unangebracht, auch den Schülern der Knabenvolksschule den Segen der Erziehung einer gebildeten Frau zuteil werden zu lassen.) Ich will aber an dieser Stelle nur von dem Einflusse der Lehrerin auf die Mädchen reden. Dieser ist an den Volksschulen wieder von viel größerer Bedeutung als zum Beispiel an den höhern Mädchenschulen, denn an der Volksschule ist die Lehrerin oft während der ganzen Schulzeit die einzige gebildete Frau, die in enge Beziehung zu den Mädchen tritt und ihren Einfluß auf sie geltend machen kann. Man muß aber erst eine Persönlichkeit geworden sein, ehe man als solche wirken kann. Darum halte ich es für eine durchaus richtige Maßnahme vieler Städte, das Anstellungsalter der Lehrerinnen höher hinaufzuschieben, und diese nicht mehr vor dem fünfundzwanzigsten Jahre anzustellen. Ein junges Mädchen, das frisch vom Seminar an die Schule kommt, ist in den seltensten Fällen der ihr harrenden Aufgabe gewachsen.

Ich stehe aber durchaus nicht auf dem Standpunkte von Anita Augspurg, die kürzlich der Lehrerinnenschaft vorwarf, daß die jungen Lehrerinnen den Beruf nicht aus Neigung wählten, sondern diesen andern Frauenberufen, zu denen sie besser paßten, aus Standesrücksichten vorzögen. Darum hätten sie auch tausend andre Gedanken im Kopf und füllten den Beruf nicht gut aus. Die Erwiderung hierauf hat ja der Lehrerinnenverein schon so gut gegeben, daß ich nur noch hinzuzusetzen habe: An Pflichttreue fehlt es den wenigsten, aber an Erfahrung, Einsicht und an dem nötigen Ernst des Lebens, der sich ja erst mit den Jahren, wenn auch bei dem einen früher, bei dem andern später, einzustellen pflegt. Man muß erst zu einer gewissen Resignation gekommen sein und eingesehen haben, daß es besser ist, andern zu nützen, als für sich zu verlangen.

(Schluß folgt)



Ein Brief aus trüber Zeit

Mitgeteilt von A. Kobolski in Halle a. S.

(Schluß)



U kannst Dir aber die Conjunction in meinem Hause denken, nun kam zu den vielen Geflüchteten auch noch das Militär, aber von Herzen gern gab man, was man hatte. Meine Leute, die so treu zu mir gehalten, durften auch nicht vernachlässigt werden. — Doch die Freude dauerte nicht lange, das Kommando (Infanterie) marschierte zurück; Seydlitz hatte keinen besondern Befehl bekommen, und ich bat ihn, noch zu bleiben, es war sehr gewagt von ihm, aber mit der größten Ausdauer unermüdetlich that er mit seinen Dragonern bei dem fürchterlichsten Wetter seinen schweren Dienst. Es kostete mir Mühe, mein Korps wieder in Ordnung zu bringen, denn auch Seydlitz rückte bald ab, und wir waren wieder ganz auf uns selbst angewiesen, dem ganzen Haß der Insurgenten preisgegeben. Dabei wurden meine eigenen Leute von den Pfaffen in der Weichte bearbeitet; wer in der Weichte gewesen war, kam nicht mehr zu den Wachen; immer vereinzelter standen wir da, einer meiner jungen Leute brannte mir durch und ging in das

Grenzboten I 1905

59

Polnische Lager. — Jetzt kamen die Truppen nur immer auf dem Durchmarsche hieher, sie waren ermüdet aufs Grausamste, wurden nirgends ordentlich verpflegt; ich war außer mir, wenn ich die Geschichten hörte, wie sie hin und hergezogen wurden, und wie Willisen überall den Angriff zu hintertreiben wußte. Ich sah mit Entsetzen die Lawine des Aufruhrs wachsen und warnte immer vor den Pfaffen und den Sturmglocken. Im Anfange hätte man das ganze Feuer der Revolution mit einem nassen Sack erstickt, und nachher konnten nur Ströme von Blut die Flammen löschen, und das verdanken wir Willisen.*) — In Mogilno stand der Oberst Herrmann mit einem Regiment, einer Batterie und einer Schwadron Dragoner; ich fuhr hin und bat um eine Compagnie, er schlug es mir ab. Ich wurde sehr bitter gegen ihn, und er sagte mir: „Sie thun mir Unrecht, aber Sie sind ein braver Mann, ich kann es Ihnen nicht übel nehmen, aber ich will Ihnen auch die Wahrheit sagen, morgen greife ich Tschemeschno an.“ — Ich fuhr zu Haus, mein Entschluß war gefaßt. Am andern Morgen saß ich mit dem Tischler Hempel, einem verwegenen tüchtigen Büchenschützen, auf einem kleinen Wagen und fuhr den Weg nach Mogilno. Am Saum des Waldes erwartete mich mein Jäger Holobaw, ebenfalls ein tüchtiger Schütze und ein determinirter Kerl; er sprang auf den Bock, und nun ging's weiter. Als wir nach Mogilno kamen, war es 8 Uhr, aber wir hörten, daß schon in der Nacht die Truppen abmarschirt seien, daß aber der Leutnant Schleinitz mit Befehlen von dem General Willisen angekommen sei, und daß der Angriff nicht stattfinden sollte. Ich knirschte mit den Zähnen, ich weinte vor Wuth, und in Karriere fuhr ich hinter Schleinitz durch, um ihm das Pferd zu erschießen, damit der Befehl nicht ankommen könne, er kam aber schon zurück. Ich traf ihn zwischen Tschemeschno und Mogilno. Der brave Oberst Herrmann hatte den Angriff schon eröffnet und hatte ihm nur geantwortet: „Sie kommen zu spät.“ Er war bis auf die Mitte des Marktes vorgeedrungen, da war von der andern Seite ein Adjutant von Willisen gekommen, die Truppen mußten sich zurückziehen. Denke Dir, die siegreichen Truppen wurden vom halben Siege zum Rückzuge commandirt; es ist unglaublich. — Die Insurgenten verließen in allen Richtungen Tschemeschno. Schleinitz hatte an 50 Leichen von den Insurgenten gesehen, in den Häusern hatte es aber immer noch von Zeit zu Zeit geknallt. Gleich nach dem Abmarsche der Truppen hatten nun die Insurgenten in Tschemeschno sich wieder gesammelt und nun die grausamsten Excesse begangen, Juden und Deutsche waren von ihnen auf das Entsetzlichste verstümmelt und ermordet. Als andern Morgens die Truppen eingerückt waren, hatten sie das Nest leer gefunden, im Gefängnisse aber eine Menge Deutscher, die zitternd ihrem Tode entgegen sahen und an ihre Rettung fast nicht glauben konnten. — Ich fuhr nach Haus, der ganze Weg war voll flüchtiger Insurgenten; sie hatten die Waffen fortgeworfen, die Stiefel auf dem Rücken und liefen, was sie nur konnten; ein Wagen mit Verwundeten und Todten kam auch bei uns durch. Im Wilalowi war ein Zug Blüchersche Husaren um das Dorf geritten und empfingen die durchziehenden Insurgenten mit Zaumknüppeln, weil sie behaupteten: dies Futter wäre für ihre guten Klingen zu schlecht. — Als ich dem Walde von Strzelno näher kam, sah ich mehrere Wagen in scharfem Tempo auf uns zukommen, ich bemerkte Flintenläufe, und unwillkürlich hatte jeder von uns die Büchse gespannt im Arm liegen; da erkannte ich die bleßigen Pferde eines Strzelnoer Bäckers, und richtig, es waren Strzelnoer Bürger. Es hatte sich das Gerücht in Strzelno verbreitet, die Polen wollten mich im Walde aufheben, meine Frau hatte sich sehr geängstigt, und darauf waren 20 Schützen mit Wagen mir entgegengekommen. Die Freude des Wiedersehens war groß, der Druck mancher harten Hand war mir ein liebes Freund-

*) General von Willisen hatte im Auftrage der Regierung mit den polnischen Insurgenten verhandelt und hoffte eine friedliche Lösung durch Milde und Wohlwollen herbeizuführen; durch seinen Mangel an Energie verdarb er es aber mit beiden Parteien, sodaß er unverrichteter Sache nach Berlin zurückkehrte. Nach seiner Abreise kam es dann zum Kampfe.

schaftszeichen. — Als ich zu Hause kam, gab es natürlich eine tüchtige Strafpredigt, aber Hempel sagte beim Abschied: „na, Herr, wenn es mal wieder gilt, da thun Sie mir schon die Ehre an.“

Eines Mittags kam von Mogilno eine Compagnie des 14. Regiments ermüdet bis zum Umsinken; ich nahm einige ganz Ermattete mit auf den Wagen, sie ruhten noch ein Mal, und dann ging es nach der Trommel im strammen Marsch zur Stadt hinein. Kaum hatten wir uns zu Tisch gesetzt, als ein Husar auf schäumendem Pferde den Befehl zum Abmarsch brachte; es ward Generalmarsch geschlagen, und ich fürchtete, es würde nur die halbe Compagnie da sein, aber nach 15 Minuten fehlte kein Mann auf dem Sammelplatze. Ich ritt indeß mit und bat die Fußtranken bei mir zu lassen, es waren 12 Mann und ein Fähnrich von Lettow; der letztere schlief 3 Tage und 3 Nächte und wachte nur um zu essen, die andern Unglücklichen wurden auch bestens gepflegt, so daß sie nach 8 Tagen dem Regiment nach Gnesen folgen konnten. Eine Compagnie vom 33ten Regiment, das hier lag, hatte auch den Auftrag, den Brakly zu arretiren, denselben, der mit den Pistolen auf mich zuging; ich machte sie darauf gefaßt, daß er sich widersetzen würde, und so war es denn auch gekommen. Er war ihnen mit aufgezogener Pistole entgegen gekommen, ein Dragoner schoß ihn durch den Arm und in die Brust und ein Füsiller durch den Kopf. Die Frau brachten sie an einem Strick geführt hier an; sie war mit dem Blute ihres Mannes beschmutzt. Sie hatte ebenfalls mit Terzerolen nach dem Militär schießen wollen. Sie ward nach Inowrazlaw gebracht, von dort aber von dem demokratischen Gerichte mit den Wappenabreißern, die ich früher hingeschickt hatte, entlassen. — Jetzt kam die ganze Gegend in Alarm, dem Brakly wurde nach polnischer Sitte ein ungeheures Begräbniß bereitet und ich sollte, als Dragoner verkleidet, ihn erschossen haben. Die Pfaffen versuchten in der Leichenrede den ganzen Volkshatz auf mich zu leiten.

Es waren immer mehr Deutsche geflüchtet, die Polen waren von der königlichen Partei ganz abgefallen, wir standen nur wenige noch zusammen, und mit Mühe hielt ich das lockere Band, das uns vereinte, alles vereinte sich gegen uns! Es kam Ostern, und eine Blutnacht war uns angesagt, ich bat um Militär und erhielt 50 Mann. Von Mogilno kam eine Husaren-Patrouille und blieb die Nacht, am Sonnabend Morgens vor Ostern ritten sie ab. In der Stadt begegnete ihnen der Pfaffe mit der polnischen Kokarde, sie nehmen ihm die Mütze vom Kopfe und schneiden mit dem Säbel die Kokarde herunter, darauf reiten sie weiter. Hier aber war die Sache schon eingeleitet, und dieser Vorfall diente nur zum Vorwand. Kaum hatte ich das erfahren, so schrieb ich an den Hauptmann Fröhlich in Mogilno: wenn er die 50 Mann nicht erwürgt sehen wollte, so möchte er Verstärkung schicken. Lachmann ritt eben über den Hof, ich bat ihn ins Feld zu rücken und dann ganz unvermerkt nach Mogilno. Die Deutschen waren aber nicht mehr zusammenzubringen. Am Mittag kam Kleist von Mlynj gejagt und rief: „Herr, retten Sie sich, aus dem Walde kommen 2000 Insurgenten, sie rufen immer (do Amto) aufs Amt, aufs Amt.“ — Ich schickte noch einmal in die Stadt, es kam kein Deutscher mehr; meine eigenen Leute rannten ins Feld in die Gräben und auf die Böden. Ich wollte mit den 50 Füsilierten zum Gefecht antreten, allein Kleist beschwor mich, es nicht zu thun, wir könnten uns nicht halten. Er hatte einen Leiterwagen vorge-spannt, ein alter treuer Fornal hatte Stroh aufgeschüttet, die Kinder wurden aus den Ställen herausgeholt, auf den Wagen gesetzt, ich nahm meine Ettenner in den Arm und setzte mich neben den Fornal. Als wir aus dem hintern Thore abfuhren, hörten wir schon die Sturmglocken läuten, es war schauerlich, ich fluchte still vor mich hin. Überall sahen wir die Schaaren gezogen kommen und Fliehende; in den Dörfern wurden wir angehalten, verfolgt und hinter uns die Brücken abgebrochen. Kleist brachte uns bis an die Grenze, da machte er kehrt, es half kein Bitten, er wollte mit den Fünzigern siegen oder fallen; eine Thräne und ein Händedruck, dann sah ich nur noch eine Staubwolke, und kurz darauf sah ich ihn

ins Thor reiten. Gerade zur rechten Zeit war er auf den Markt gekommen, die Braven 50 fingen auf dem Markt an zu weichen, da ruft er ihnen zu: „Kommt, Landsleute, ich bin auch ein Pommer, wir werfen die Hunde,“ so bringen sie vor bis ans Kloster zwischen Amt und Stadt. Hier werden sie mörderisch angegriffen durch frische Schaaren von Mlynny kommend und durch die Insurgenten, die sich im Kloster gesetzt haben; sie formiren Carré, und Tod und Verderben um sich verbreitend, ziehen sie sich gelassen nach dem Amte zurück; hier verrammeln sie sich, da hören sie von Mogilno her Kleingewehrfeuer. Donnerwetter, das sind unsre Flinten, rufen die Braven und fangen an, sich durch die Insurgenten zu ihren Brüdern hinzuarbeiten. Es waren richtig 70 Mann unter einem Unteroffizier, die zur Verstärkung von Mogilno kamen; er war gleich beim Einrücken heftig gedrängt worden; hatte sich im Trabe auf das Feld zurückgezogen, Front commandirt und den Insurgenten 3 ruhige tüchtige Salven gegeben, worauf diese mit Hinterlassung vieler Todten, die Verwundeten mit sich schleppend, sich zurückgezogen. Nun kamen noch die 50 vom Amte, nahmen die 70 mit Hurra auf und zogen sich nach dem Amte wieder zurück. Es war Abend geworden, und die Insurgenten wurden immer stärker. Kleist, die ganze Gefahr erkennend, setzte sich mit dem Oberkontrollleur Giese zu Pferde; den Säbel am Riemen, das Pistol in der Hand, geht es durch die ganze mit Insurgenten besetzte Stadt, alles weicht den kühnen Reitern, sie gewinnen die Straße nach Mogilno und kommen zum Hauptmann Fröhlich und Hauptmann Toporsky, auch eine halbe Schwadron Blücher'scher Husaren (Noth und weiß, die Kinderfresser genannt, der Schrecken der Polen), sie brechen auf, und mit ihnen mein Freund, der Landrath Illing, die Flinte auf dem Rücken, machte er damals alle Züge des Militärs mit, da er ohne dasselbe auch nicht fungiren konnte. Seine Frau hatte er nach Bromberg geschickt, und nun hatte er seine fahrende Habe in der Jagdtasche und seine Kanzlei in der rechten Rocktasche, in der linken sein Taschenbuch. Als sie ungefähr um 12 Uhr sich der Stadt nähern, hören sie schießen, ja — heißt es — die Spitze ist im Gefecht. Herr von Blankensee mit den Husaren vor, meine jungen Leute hatten sich angeschlossen, es geht im Trabe, dann langer Galopp und in saufender Karriere bis außs Amt, was nicht niedergelitten wurde, war zerhauen; ich habe furchtbare Kopf- und Nackenwunden gesehen! Nichts geht doch über eine gute Reiterattacke, die schmetternden Signale, die schnaubenden Rösse und das Klirren der Waffen! Mir pocht das Herz; hätte ich doch den Angriff mitmachen können! — Die Infanterie folgte auf dem Fuße, die Insurgenten flohen in allen Richtungen, die Husaren gönnten sich nur kurze Raft. Kleist führte sie über den Hof, und der Leutnant Blankensee besetzte die Ausgänge der Stadt; hier wurden noch viele überritten und niedergemacht. Was zurückblieben war, hatte sich in das Kloster gezogen, es wurden Leitern angelegt, und der erste war der Sattlermeister Grieger, der über die Mauer kam; nun folgten die Füseliere, die Glockenstränge wurden abgehauen und in Stücke geschnitten, womit nun die Insurgenten, 300 an der Zahl, tüchtig durchgeprügelt wurden. Was Widerstand leistete oder entfliehen wollte, ward niedergemacht. — In der Kirche fand man den Pfaffen Westphal und einen Doctor Jaischika, die Häupter der Verschwörung; nur mit Mühe retteten die Offiziere ihnen das Leben. Die feigen Edelleute hatten die Insurgenten schlecht geführt, sonst wäre ein solches Resultat nicht möglich gewesen; sie hatten in der Stadt geplündert und zwei unglückliche Deutsche, den Hempel, der seine Frau im Wochenbette nicht hatte verlassen wollen, und einen gewissen Raumann auf schändliche Weise gemordet, mit den Senfen zerhackt, bei den Weinen aufgehangen, ihnen das Testikel abgeschnitten und in den Mund gesteckt; es ist nicht zu glauben. Mir hatten sie einen Kutschwagen, eine Doppelflinte, meine beiden schönen Stangenpferde und ein ausgezeichnetes Reitpferd gestohlen, einem von meinen fliehenden jungen Leuten, einem Herrn von Tempelhoff hatten sie dies abgejagt und ihn selbst gebunden und grausam mißhandelt.

Es waren wenigstens 4000 Insurgenten, und das Militär war anfangs 50, dann kamen noch 70 und dann 80 Husaren und 380 Mann Infanterie, Füßeliere. Leider hatten sie noch nicht die neuen Gewehre, indeß sind doch auch einzelne Fälle vorgekommen, wo auf 500 Schritte Leute noch niedergeschossen sind. Ein Bekannter, der mit seiner ganzen Familie bei mir wohnte, Herr Wild, wurde am ersten Feiertage von zwei Wagen mit Insurgenten verfolgt, als er zu mir wollte; er läuft quer über das Feld — ohne Waffen ging damals niemand —, er erreicht die Stadt, und ehe er sich in einen Graben werfen kann, bekommt er einen Schuß, es war nur Schrot und ziemlich weit; er wirft sich hin, und als der nächste Verfolger ihm näher ist, springt er auf und macht eine Doublette, einen in die Augen, den andren in den Hinterkopf; von den Übrigen holte sich das herbeigeeilte Militär noch einen auf eine unglaubliche Entfernung. Der Wild ist ein trefflicher Schütze. — Wenn wir jetzt auf den Scheibenstand schießen, so hörst du vom Gesecht sprechen, wie von der Hasenjagd, wie viel hat der, wie viel der geschossen! — Mein Jäger Holobaw, der Bürger Kohr, Grieger, Lüsler und Karst hatten sich den Füßelieren zugesellt. Am ersten Feiertag waren noch viele Zuzüge gekommen, indeß hatte keiner mehr gewagt anzugreifen, die Truppen waren jedoch fast immer unter dem Gewehr gewesen.

Meine Frau und Kinder — meine Frau bekam durch Schreck und Angst das Fieber — hatte ich nach Bromberg gebracht; in mir war ein entsetzlicher Zustand der Wuth, ich konnte vor Fluchen nicht beten. Ich wußte noch nicht, wie es in Strzelno abgelaufen war, und meldete mich beim General von Wedell zum activen Dienst im Heer, ich wollte im polnischen Blut den Schimpf abwaschen. Bei ihm erhielt ich die ersten Nachrichten. — Als ich das Nöthigste für meine arme Frau und die Kinder besorgt hatte, brach ich nach Strzelno auf; es war am 2. Feiertag. Ich bekam von Inowrazlaw von dem Rittmeister von Schleinitz 6 Dragoner und einen Unteroffizier mit. Wir sahen mehrere Insurgenten, indeß erlebten wir nichts. Bei Marcowitz traf ich die ersten Husaren unter dem Unteroffizier von Waldersee, er strich den Bart und zeigte mir seine mit Blut gefärbte Säbelflinge. Jetzt ritten die Dragoner zurück, und mit den Husaren kam ich hier an. Jeder wußte aus dem Gesechte zu erzählen, alles brave anständige Jüngens. Als ich näher kam, war alles mit Militärposten besetzt, überall sah man die Blutspuren an Zäunen, Mauern und auf den Straßen, aus meinem Kaps am Hofe wurden Tags darauf noch Leichen gebracht. Mein ganzes Haus war voller Offiziere, die ich zum Theil schon kannte; meine Freude war groß. Dabei hatten die Soldaten eine recht hübsche Musik zusammengebracht und tanzten mit unsern Mädchen Polka, daß es nur so sauste, auf die schmucken Husaren waren die Dirnen ganz toll.

Jetzt aber ging es nun rasch zum Gerichte; ich wußte, daß kurz nach mir ein Regierungs-Commissar kommen würde, und ein Mann mit Frack und Brille schien mir nicht als der rechte Rächer. Wir formirten kleine Abtheilungen, Kleist, Lachmann und ich begleiteten die einzelnen Patrouillen, es waren gemischte Commandos. Die Kavallerie ward gleich vorgehickt, besetzte die Ein- und Ausgänge, umschwärmte die Orte, und die Infanterie durchsuchte die Häuser und hielt Standrecht; es gab mörderliche Prügel: den Pelz rauf, die Hosen runter, über ein Bünd Stroh gelegt, den Kopf zwischen den Beinen, und immer hatten die Teufelkerls den eisernen Ladestock zur Hand. Ehe die Herren von der Regierung kamen, war die ganze polnische Bevölkerung recht gehörig durchgeprügelt, und die Pfaffen bekamen das meiste, weil ich schon eine Ahnung hatte, die Schweinhunde würden wieder frei durchgehn. Dafür haben sie mich auch jetzt alle so lieb, daß sie ausreißen, wenn sie mich von Weitem im Felde sehen angeritten kommen. Die Pfaffen hatte namentlich Kleist mörderlich gekloppt und in seinem abgehaltenen Kriegsgericht immer auf Todtschießen erkennen lassen und dann sie erst begnadigt auf Siebe. Hier war die Ruhe vollkommen wieder hergestellt, ich hatte ausge-

wirkt, daß die halbe Schwadron und die 2 Compagnien als Besatzung hier blieben, und so konnte ich Frau und Kinder zurückkommen lassen. Es waren schöne Tage!

Schon mehrmals hatte ich deutsche Volksversammlungen abgehalten und Gemeinde- und einen Kreis-Ausschuß gebildet, um einen festen Halt in der Menge zu bekommen. In diesen Versammlungen trat ich allerdings etwas fest und bestimmt auf; einen Republikaner, einen gewissen Dr. Schmidt, der mir Unsinn machen wollte, ließ ich durch einen bloßen Wink mit den Augen zur Thür hinauswerfen, daß ihm der Kopf knallte; Leufer und Raft hatten ihn noch zu allem Überfluß über das Treppengeländer gehalten und ihn unvorsichtiger Weise losgelassen. Jetzt fragen sie ihn immer, wie viel Stufen die Treppe hat.

Ich ward in der Versammlung aufgefordert, nach Berlin zu reisen und unsern Anschluß an Westpreußen zu betreiben. Die Wahl am 1. Mai wollte ich noch mitmachen und dann abreisen. Als ich einpackte, ließ mich der Hauptmann Fröhlich zu sich bitten und zeigte mir ein Schreiben, worin Excellenz Hirschfeld schrieb: Bei Miloslaw ist es den Truppen nicht gut gegangen; wir machen eine rückgängige Bewegung, und in diesem Falle hätten sie den Weg zu machen (?). Nun konnte ich meine Frau und meine Kinder nicht allein lassen, ich ließ noch einen Wagen anspannen und gab an Kleist und Lachmann die nötigen Befehle: „Ohne Militär könnt Ihr Euch hier nicht halten, und geht das ab, so rettet, was Ihr könnt, entweder nach Bromberg oder mit dem Militär; die nötigsten Lebensmittel schickt nach Bromberg nach.“ Damit ging es fort. Wir hatten wieder eine Bedeckung von 20 Husaren, es war wieder der Unteroffizier von Waldersee, der uns das Geleit gab. Als wir an dem Dragoner-Piquet vorbeikamen, verließen sie uns mit den Worten: „Gott führe uns noch einmal unter die Hunde.“

Ich fuhr die Nacht durch und reiste am andern Abend von Bromberg nach Berlin ab. Den Eindruck, den Berlin auf mich machte, werde ich nie vergessen, dieses schwache Ministerium, das auf der Meinung des Pöbels zu schwimmen suchte! Ich reiste trostloser von Berlin ab, als ich hingekommen war, nicht, weil mir meine Bitten nicht gewährt waren, ich hatte ja Versprechungen die Menge, nein, jetzt sah ich erst die ganze Ohnmacht! Lieber wollte ich kämpfend für die gute Sache fallen, als so in feiger Unthätigkeit verfaulen — aus Schwäche. Ich kann Dir die Verachtung gegen das Ministerium nicht beschreiben. Ich fand in dem Hansemann*) ganz den Schmutz der Gesinnung, die Oberflächlichkeit der Bildung und die gemeine Verschmitztheit der Raste, der ich schon in meiner Jugend aus Ekel entlaufen bin. Ihm war der ganze Staat eine Tonne Häringe, wo er jeden einzelnen zwischen die Finger nehmen und ihn auf den höchsten Preis hätte bringen mögen — es war ein ganzer***) Ich bitte um Entschuldigung!

Als ich auf der Rückreise war, fand ich in Grabowo bei Sanger alles auf dem Kriegsfuß; ich blieb einige Stunden bei ihm. Er wollte nach Frankfurt, für den Augenblick waren ihm aber Mieroslawskys Schaaren näher, und alles dachte nur an ihn. Ich ward besorgt gemacht, wie ich nach Bromberg würde herankommen, da Mieroslawskij dießseits Bromberg die Neze überschreiten wollte. In Breschen, hörte ich, sollte es auch den Truppen schlecht gegangen sein, und so mußte ich alles befürchten. Was ich gefürchtet hatte, fand ich in Bromberg bestätigt; auf der Straße standen meine Gespanne, die Wagen mit Sachen und Lebensmitteln bepackt, alles voller Flüchtigen aus Land und Stadt. — Meine Frau hatte eine ziemlich geräumige Wohnung und kochte in großen Töpfen für Alle, die mit uns theilen wollten. Daß wir nicht Delikatessen aßen, kannst Du Dir denken, aber wir gaben gern, und so wurde es auch gern angenommen, und noch heute danken es mir die Leute, daß ich auch noch damals aller Aussicht nach

*) Hansemann war im Ministerium Camphausen 1848 Finanzminister.

**) Wir können das Wort hier nicht wiedergeben.

mein letztes mit ihnen getheilt! Es waren eine Menge armer Handwerkerfamilien, die zu Haus nur für den nächsten Tag hatten, denen es hier aber an Allem fehlte. Gern gab ich, was nötig war, und meine Frau unterstützte mich nach Kräften.

Die Bürgerschaft in Bromberg war alarmirt, und jeden Augenblick erwartete man den Mieroslawsky. Ich umarmte Weib und Kinder und ging dann gleich zum Oberst und meldete ihm, daß ich binnen einer halben Stunde mit 20 Mann, brave Leute, zu Diensten stünde. Dann ging ich zurück, aß etwas, der Jäger wischte meine Waffen ab, und während der Zeit kamen auch schon alle meine alten Jungs an. Ich will nicht sagen, daß es ein imponirendes Corps war, aber wir standen unsern Mann, wir hatten uns erprobt, und jeder wußte, was er von dem Andern zu halten hatte. — Um 10 Uhr Abends kamen die Nachrichten anders. Hirschfeld hatte sich mit seinem Corps zwischen den Mieroslawsky und Bromberg gestellt. Bei Breschen hatten die Königl. Truppen einen glänzenden Sieg erfochten und blieben dem Mieroslawsky nun immer auf den Fersen. Hirschfeld beabsichtigte, ihn nach Russisch-Polen zu werfen.

Sachmann, der Inspector vom Amt, war mit den Gespannen und Leuten nach Bromberg gekommen, Kleist dagegen war auf seinem Hengste mit den Husaren geritten, bei denen ein Onkel von ihm Major war.

Tags darauf mußte ich nach Inowrazlaw zur Wahl. Als ich dorthin kam, war alles gestopft voll Militär, es war die Hirschfeldsche mobile Colonne. Es waren im Ganzen 4000 Mann. Die Artillerie stand auf dem Kasernenhofe, ich wollte einen Bekannten, einen Leutnant Noack von der Artillerie, auffuchen und trat an einen Bombardier, der neben der Kanone stand; ich kam mit ihm ins Gespräch, und er erzählte mir von Breschen, von seinem Leutnant und von seiner Kanone. „Ja, sagte er, gleich als wir aufzuehen, schossen uns die Insurgenten einen Trompeter und ein Vorderpferd todt, unser erster und 2. Schuß traf nicht; da ritt der Herr Leutnant bis dicht an das feindliche Geschütz und sagte: es sind so und so viel Galoppsprünge, also so viel Schritt, nehmen Sie mehr Aufsat; der nächste Schuß von uns zerstörte das feindliche Geschütz, und schon beim dritten Schuß rissen sie aus und mit Paßflugeln schräg durch die Bataillone, sie fielen immer auf Wagenpurbreite. Die Insurgenten machten mit Kavallerie eine Attaque, und 17 blieben nach dem ersten Schuß.“ So wußte er viel zu erzählen. „Siebzehn Jahre habe ich das Geschütz im Frieden bedient und habe immer viel von ihm gehalten, aber daß es ein so gutes Kanon wäre, habe ich doch nicht gedacht, jezt verlaß ich es nie mehr, des Nachts schlafe ich darunter.“ — Der Leutnant war aber mein Noack gewesen, im tollsten Feuer war ihm der Wig nicht ausgegangen.*)

Ich ging noch zu Hirschfeld und sprach mit ihm und gab ihm die Quellen an, wo er Nachricht über den Feind einziehen könne, und fuhr dann nach Bromberg. An dem Abend rückte H. noch mit dem ganzen Corps in Strzelno ein, blieb aber nur bis Mitternacht, weil er fürchtete, umgangen zu sein; er zog sich an die Neze zurück und kam 3 Tage darauf nach Bromberg. Ohne Garnison konnte ich vorläufig in Strzelno nicht ausdauern, und mit allen meinen Genossen in Bromberg auf dem Pflaster zu liegen, das war nicht zu erschwigen. Ich erbat und erhielt zur festen Garnison 1 Compagnie und einen Zug Husaren, dann kehrten wir zurück. Die Compagnie war vom 21. Regiment, die Husaren waren von den sehr beliebten rothen, der Leutnant war ein Herr von Kahlxer, ein eingefleischter Aristokrat und Soldat. Einer seiner Ahnen war Adjutant bei Tilly

*) Noch viele, viele Jahre später wurden, wie Einsender des Briefes aus eigener Erfahrung weiß, die etwas verben und deshalb hier nicht wiederzugebenden Witze und Späße, mit denen Hauptmann Noack als junger Leutnant in dem heißen Gefechte bei Breschen seine Leute angefeuert hatte, von den Mannschaften seiner Batterie und von den Bürgern der kleinen hinterpommerischen Garnisonstadt am Stammtische erzählt und belacht.

gewesen, und von da ab wußte er nicht, daß einer einen andern Beruf gehabt; sein Vater stand bei der Garde. Er war groß und sehr schön, gewandt, äußerst nobel, solide und von den angenehmsten Formen. Eines Tages kam er sehr erfreut zu Tische, bestellte sich gleich nach dem Essen den Burschen mit dem Pferde, um seiner Frau entgegen zu reiten, die ihm mit seinen beiden Kindern nachgekommen sei. Er war erst 25 Jahr alt, sah noch viel jünger aus, und wir hatten keine Ahnung, daß er schon verheirathet sein könnte. Es war eine sehr lebenswürdige Frau, und wir freuten uns über die angenehme gesellige Acquisition. Indes die Freude war nur kurz, er ward nach Mogilno versetzt, machte von dort eine Reise nach Schlesien und starb dort auf dem Gute seines Vaters an einem hitzigen Nervenfieber. Die arme Frau war auch noch durch den Tod ihres Stiefvaters nahe daran, ihr ganzes Vermögen zu verlieren. Wer die beiden Leute so noch im vollen Genuß der irdischen Glückseligkeit gesehen hatte, wie wir, der war gewiß tief ergriffen von dem raschen Wechsel des Geschicks.

In unsern politischen Clubs sind wir streng dem Könige treu geblieben, und meine Anordnungen hinsichtlich des Zusammenhangs der Gemeinde-Ausschüsse haben sich herrlich bewährt; wenn es jetzt wieder losginge, würden wir bald uns sammeln. Einen festen Zusammenhang aller Deutschen zwischen Thorn und Posen zu bilden, ist jetzt meine Aufgabe, um dem Militär immer eine sichere Verbindung zu erhalten. Man stößt dabei allerdings auf manche Flauheit, und schwer ist der Deutsche in Gang zu bringen, aber ich zweifle nicht, daß es mir gelingen wird.

Am vergangenen Sonntag waren meine jungen Leute zu einem Bekannten geladen, wir waren ganz allein. Bei den Postfächern war ein Militärbrief, es ward mir darin die Führung einer Landwehreschwadron 2^{ten} Aufgebots im Falle einer Mobilmachung angetragen. Ich antwortete ganz kurz, daß der alte Wahlspruch: „Mit Gott, für König und Vaterland“ mich stets zum Aufstehen bereit finden werde, und daß ich der großen Ehre, eine Schwadron zu führen, zu genügen mich immer bemühen werde. Meine Frau hatte mir über die Schulter gesehen und weinte bitterlich, alle meine vernünftigen Vorstellungen wollten nicht helfen, sie sah den Zeitungen nach den Feind schon ankommen und ging schmallend mit den Zeitungen ab, bald jedoch kam sie wieder und verkündete mir den rothen Adlerorden. Es war wirklich eine große Freude, für meine Frau aber nicht, sie meinte, nun würde ich ganz dem allgemeinen Wohl mich opfern, und den Polen, die es auf Dein Leben abgesehen haben, wirst Du damit nur zur Scheibe dienen.

Am Tage darauf war die Wahl, und ich hatte das Glück, trotz aller Pfaffenwühlerei von meinen in der Mehrzahl polnischen Leuten einstimmig gewählt zu werden. Das war ein großer Jubel! An zwei Stellen ließ ich tanzen, und dazu gab es frei Spiritus und Bier; als es dunkel ward, brachten sie mir ein Ständchen, und gleich darauf kamen die Genossen aus der Stadt und der Umgegend mit einer schönen Musik an. Ich lud sie herein, und wir waren den Abend recht vergnügt. Ich versicherte ihnen, daß ich stets nur gethan, was jeder von ihnen als braver Mann auch gethan haben würde, und nur ihrer Wahl zum Führer und nur ihrer allseitigen Gesinnungstüchtigkeit verdanke ich diese Ehre. — Ja, rief Alles, „wir Alle fühlen uns durch diese Auszeichnung geehrt, und wir haben es wohl verdient.“

Du warst mir immer ein so liebevoller und nachsichtiger Freund, daß Du mir hier eine kleine Eitelkeit verzeihst, ich war recht stolz, doch mehr noch auf die Liebe meiner Freunde, als eigentlich auf den Orden.

Heute bin ich auch von den Urwählern zur ersten Kammer gewählt worden, als Wahlmann heißt das, und ich werde mich bemühen, einen Deutschen hinein zu bringen. Möchten doch die ganzen Wahlen vernünftig ausfallen, sonst muß es doch mit dem eisernen Ladestock wieder losgehen, und wer siegt, der bringt den Unterliegenden um, von Gnade kann diesmal keine Rede sein. Das wissen wohl beide Theile, und deshalb wird es schrecklich sein, wenn es zum Kampfe kommt. — Ich bin hier auf den Baron von Hertefeld verfallen und will heute noch an ihn

schreiben. Er hat große Güter, aber seine Güter liegen in dem zu reorganisierenden Theil, und daher wird ihm an der Demarkationslinie nicht gelegen sein. Uns liegt Alles daran, und unser Anschluß an Westpreußen ist Bedingung, vor allem aber Anerkennung der Verfassung.

Hier im Großherzogthum sind 321 Güter in Subhastation, und davon sind 6 deutsche Besitzer, die andren sind Polen. Der Ruin ist durch die letzten Begebenheiten sehr beschleunigt. Die Armuth ist hier groß, und das Geld ist entschädlich knapp.

Diese wüthenden Gesichter der Polen bei den Wahlen, davon hast Du keinen Begriff. Der Haß wird nun auch nie ersterben, sonst hasten die Polen uns, aber wir sie nicht; jetzt ist alles zur Erkenntniß gekommen. Wenn zum Frühjahr die Sache wieder losbricht, muß ich meine Familie doch gleich nach Thorn bringen, ich allein werde mich schon halten. Es steht uns noch manches bevor, doch muthig müssen wir durch!

Von Bruder Philipp habe ich einen Brief gehabt, er schreibt recht betrübt, und er muß in Wanzleben durch die Schweinehunde von Demokraten viel Ärger haben.*) Wer kann jetzt auch beim besten Temperamente in heiterer Stimmung sein. Die Zeit ist wirklich ernst. — —

Jetzt wirst Du Dich freuen, wenn ich endlich einmal die Feder fortwerfe, zu plaudern hätte ich mit Dir noch manchen langen Bogen. Heute ist Schlittenbahn, und die will ich ordentlich genießen, ich werde versuchen im Walde einen Fuchs anzufahren; gewöhnlich kostet mich das aber einen Schlitten, und den Fuchs habe ich doch selten bekommen. —

Empfiehle mich Deiner lieben Frau und bewahre mir ein freundliches Andenken.

Mit treuer Liebe

Dein Freund J. Kühne. Strz., den 19./1. 49.

*) Philipp Kühne, ein Schwiegersohn Koppes und Bruder des Briefschreibers, lebt jetzt noch — neunzigjährig — als Amtsrath auf Amt Wanzleben bei Magdeburg.

Über seinen ersten Besuch im Koppischen Hause in Wallup schreibt Freytag in seinen „Erinnerungen aus meinem Leben“: „Wir betreten den großen Hof und treffen vor dem niedrigen Hause sogleich den Amtsrath (Koppe): mittlere Größe, faltiges Gesicht, das von Luft und Sonne geröthet ist, buschige Brauen über den scharfen grauen Augen. Er mustert die Kameraden seiner Söhne mit prüfenden Blicken und geht in seinen Geschäften weiter. Wir treten in ein großes Wohnzimmer: die Frau Amtsräthin, die Tante, vier Töchter! Wir wurden gütig begrüßt, schnell an den Frühstückstisch gesetzt und sind bemüht, durch aufrichtige Würdigung alles dessen, was vor uns sitzt und steht, zu gefallen. — Dann wandern wir mit den Töchtern des Hauses durch den Garten. Emma fragt und unterhält, Julie schwärmt, Marianne und Sophie, die jungen Gazellen, sprechen miteinander durch flüchtigen Blick ohne Worte, und uns umkreist ein guter Geist, der wohlwollende Annäherung vermittelt.“

Sophie Koppe, eine der jungen Gazellen, ist die Gattin des Amtsraths Philipp Kühne in Wanzleben geworden. Zu ihrem Polterabend hat Gustav Freytag, der von sich sagt, daß ihm, einem Schlesier, das Versmachen nicht schwer geworden sei, da seit den Schlesischen Dichterschulen in seinem Heimatlande Gelegenheitsgedichte die unvermeidlichen Begleiter eines jeden Familienfestes gewesen seien, ein reizendes, poesie- und humorvolles Festspiel geschrieben, das wohl wert wäre, veröffentlicht zu werden, wenn nicht durch die darin vorkommenden vielen persönlichen Anspielungen sein Inhalt für jeden außerhalb des Familienkreises stehenden dritten nur schwer verständlich sein würde; zumal als seit der Entstehung des Gedichts nunmehr bald sechzig Jahre verflossen sein werden. Der Freundlichkeit der Frau Amtsrath Kühne, Sophie gebornen Koppe, verdanken wir die Mittheilung des obigen Briefes und die Erlaubnis zu seiner Veröffentlichung.

